

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

HEROLD TYROL
Schöpfstr. 21
6020 Innsbruck
TYROL
EROLD

Sonderausgabe CC 2 / August 81

CINEMATOGRAPHISCHES ALENDARIUM

Für den Inhalt
verantwortlich:
Walter Groschup.

Druck: GIM, Mä-
riahilfstraße 48,
6020 Innsbruck.



VERA ROMEYKE IST NICHT TRAGBAR

FILME IM CINEMATOGRAPH, SCHÖPFSTRASSE 21/STÖCKL, INNSBRUCK

30. und 31. Juli, 18.30 und 20.30 Uhr:

WIENFILM 1896 - 1976

Österreich 1976, Regie: Ernst Schmidt jr., Kamera: Walter Funda, Günter Janicek, Günter Pollak, Schmidt JR., Archiv, Musik und Lieder: Armin Berg, Alexander Girardi; Beiträge und Darst.: Achleitner, Adrian, Artmann, Berg, Berger, Blackout, Chaplin, Dollfuß, Ernst, Export, Franz Josef I., Feeberger, Freud, Girardi, Göring, Hitler, Jandl, Kofler, Körner, Lumière, Mayröcker, Muehl, Rainer, Renner, Rot, Rühm, Schürer, Schuschnigg, Weibel.

„In zwei Stunden wurde der Komplex Wien: Zivilisation – Avantgarde mit allen Mitteln der modernen 'Mise en scene' aufgebrochen und ebenso gewaltsam wie zart parodistisch montiert. Zustande kam eine Anthologie, ein kurzweiliges Filmbilderbuch mit verwirrender Paginierung ... Interessant ist die Collage als virtuoses Bewußtseinsdokument Ende der siebziger Jahre ...“ (Karl Baratte-Dragono, „Galerie Spiegel“ Nr. 29/ März 1977).

1. und 2. August, 18.30 und 20.30 Uhr:
AN DER SCHÖNEN BLAUEN DONAU

Regie: John Olden. Darsteller: Attila Hörbiger, Erik Frey, Vilma Degischer, Fritz Muliar, Christiane Hörbiger u. v. a. Hinter dem satirisch gemeinten Titel verbirgt sich die österreichische Tragödie des Juli 1934, als Dollfuß von den Faschisten ermordet wurde. Dieser Spielfilm über eines der wichtigsten Kapitel unserer jüngeren Geschichte ist für jeden Österreicher wichtig und erregend.

3. und 4. August, 18.30 und 20.30 Uhr:
VERA ROMEYKE IST NICHT TRAGBAR

BRD 1976, Regie: Max Willutzki. Vera Romeyke unterrichtet Sozialkunde an einer Gesamtschule im Ruhrgebiet. Wie die meisten ihrer Kollegen(innen) hat auch sie Schwierigkeiten mit der Disziplin in der Klasse. Zu verantwortungsbewußt, diese Probleme rein autoritär zu lösen, stellt sie sich die Frage, inwieweit ihr Unterricht den tatsächlichen Interessen der Schüler entgegenkommt, ob sie ihren Schülern Wissen und Erfahrungen vermittelt, die sie für „später“ wirklich gebrauchen können.

Als zwei Schüler die Schultafel beschädigen, besucht Vera deren Eltern und lernt ihre Probleme kennen: Sorgen um Beruf, Arbeitsplatz, Lohn. Davon hören die Kinder in der Schule so gut wie gar nichts.

Vera entwirft eine Unterrichtseinheit, bei der die Schüler jene Welt kennenlernen sollen, in die sie später entlassen werden. Sie unternimmt mit den Schülern eine Exkursion in eine nahegelegene Fabrik. Zum ersten Mal erleben sie Fließbandarbeit, sehen sie ihre Väter an der Arbeit. Die gesammelten Erfahrungen werden in der Schule in einem Rollenspiel verarbeitet, dessen Mittelpunkt simulierte Fließbandarbeit bildet.

Dieses praxisnahe Lernen stößt auf den Widerstand ortsansässiger Fabrikanten, konservativer Lehrer und Eltern aus der Oberschicht. Der Unterricht wird als ideologische einseitig bezeichnet. Vera – obwohl SPD-Mitglied – als „Radikale“ diffamiert. Lokale Zeitungen tragen durch Hetzkampagnen zur Verschärfung der Situation bei. Vera Romeyke wird in eine andere Stadt, in eine andere Schule versetzt. Ihre weitere Zukunft bleibt ungewiß.

5. bis 7. August, 19.30 und 21.00 Uhr:
PAUL JACOBS UND DIE ATOMBANDE

USA 1979, Regie: Jack Willis. Paul Jacobs ist ein amerikanischer Journalist, der seit 20 Jahren über die Folgen der Strahlenbelastung durch die Atomwaffentests in der Wüste von Nevada auf die teilnehmenden Soldaten und die im Umkreis wohnende Zivilbevölkerung recherchierte. Er wurde von dem Nobelpreisträger Linus Pauling darauf hingewiesen, daß das Problem der Niedrigstrahlenbelastung eine unmerklich tickende Zeitbombe für die Menschen des „Atomzeitalters“ darstellt.

Paul Jacobs starb 1978 an Krebs ehe sein Film fertig wurde. Er hatte sich an einem „hot-spot“ (einem extrem radioaktiv verseuchten Fleck) während seiner Recherchen vergiftet. Er versteht sich vorbehaltlos als Glied in der langen Reihe von sozialen Kämpfern und Sozialkritikern, deren Pflicht es ist, unerbittlich auf Mißstände hinzuweisen. Und das tut der Film, der ohne ihn fertiggestellt wurde, in schockierender Weise.

Paul Jacobs sucht Menschen in der Wüste von Nevada auf, die über mehrere Jahre dem „fall-out“ der radioaktiven Wolken der Atomtests ausgesetzt wurden. Sie sind von Blutkrebs gezeichnet und sterben noch, bevor der Film fertiggestellt wurde. Dagegen gestellt werden Propagandafilme der Militärkommission aus den 50er Jahren, in denen behauptet wird, daß keine Gefahr für die Bevölkerung besteht, und Aussagen heutiger Politiker, die immer noch zynisch meinen, daß Risiken nicht existieren oder aber notwendig sind.

Paul Jacobs besucht auch Soldaten, die in den 50er und 60er Jahren abkommandiert waren, den Atomkrieg zu üben. Sie sind heute durchwegs krebskrank, Körperteile sind ihnen wegamputiert. Der Film zeigt in aufwühlender Weise, zu welcher ungeahnten, menschenverachtenden Zynismus die Atom-Politiker fähig sind.

8. und 9. August, 18.30 und 20.30 Uhr:
UNSICHTBARE GEGNER

Österreich, 1977, Regie: Valie Export unter Mitarbeit von Peter Weibel; Buch: P. Weibel unter Mitarbeit und nach einer Idee von V. Export; Kamera: Wolfgang Simon; Darsteller: Susanne Widl (Anna), Peter Weibel (ihr Freund), Dr. Josef Plavec (ihr Psychiater), Monika Helfer-Friedrich, Helke Sander, Dominik Dusek. „Ein faszinierendes Spielfilmexperiment aus Wien; locker improvisierte Episoden aus einer Zweierbeziehung, durchsetzt mit irritierenden surrealen Bildcollagen, Wiener Polit.-Sarcasmen und den kinobekanntenen Vorböten einer psychischen Bedrohung der Menschheit.“ („Süddeutsche Zeitung“, 14.2.1978.)

10. bis 13. August, 18.30 und 20.30 Uhr:
MENSCHENFRAUEN

Österreich 1979, Regie: Valie Export. „Menschenfrauen“ ist ein Film, der die gewohnte lineare Erzähltechnik sprengt und verläßt. „Menschenfrauen“ ist ein Beziehungsfilm, der die Beziehungen zwischen den Menschen, geprägt durch ihre geschlechtliche Identität, an einem nicht ganz alltäglichen Beispiel zeigt.

Er schildert die Beziehungen des Journalisten Franz S. zu vier Frauen: der Kindergärtnerin Petra, der Lehrerin Gertraud, der Bardame Elisabeth und seiner Ehefrau Anna. Franz S. pendelt, von einem genauen Zeitplan getrieben, zwischen diesen Frauen hin und her, zeigt bei jeder Frau dasselbe Verhalten, klopft immer dieselben Sprüche, stellt immer dieselben Ansprüche und Forderungen und erwartet Verständnis für seine Situation. Diesem Beziehungsspiel beginnen die Frauen sich langsam zu entziehen. Petra, die Anna, eine Freundin von ihr, nicht länger betrügen will, entschließt sich, das Kind, das sie von Franz erwartet – auf ihn als Geliebten und Vater verzichtend – zu bekommen und trennt sich von ihm. Elisabeth, deren frühere Verhältnisse mit Männern entweder mit körperlicher Gewalt, Leid oder Verlassenwerden endeten, möchte nicht mehr länger die heimliche Freundin von Franz sein. Sie verlangt von ihm eine Entscheidung zwischen ihr und seiner Ehefrau.

Anna, in ihrer Kindheit verwöhnt und bestraft durch die väterliche Autorität, erfährt in ihrem Ehealltag mit Franz, daß ihr Wunsch nach Geborgenheit nicht erfüllt werden kann. Was einmal so liebevoll begonnen, zerfällt in Gleichgültigkeit und Brutalität. Anna muß sich damit abfinden, daß trotz ihrer Anpassung ihre Wünsche von Franz nicht erfüllt werden konnten. In nächtlichen Träumen spiegelt sich das Chaos ihrer Ehe wider. Seine Vorstellungen von einer modernen Ehe – zusammen mit mehreren Frauen zu leben, und von diesen Frauen gleichzeitig auch Kinder zu haben, weigert sich Anna zu akzeptieren. Sie möchte das Kind, auch sie ist von Franz schwanger, trotz der zerbrochenen Ehe mit eigener Kraft erziehen.

Gertraud hat sich trotz sentimentaler Erinnerungen an das einstige Verhältnis entschlossen, Franz nicht mehr zu treffen. Sie ist die einzige, die schon das Schlachtfeld des zwischengeschlechtlichen Kampfes verlassen hat und alleine lebt. In dieser Isolation von jeglicher Liebesbeziehung treten immer wieder Bilder aus ihrer Kindheit, zeigen den Liebesentzug, den sie durch ihre Mutter erfahren hatte.

Diese vier Frauen verbindet aber nicht nur das Verhältnis mit Franz, sondern zufällige Begegnungen in der Vergangenheit, Freundschaften in der Gegenwart und die Suche nach begehren Wegen in die Zukunft.

Der Film zeigt keine Lösungen. Er zeigt, wie die Verhältnisse und Beziehungen hier und heute sind, die Verflechtungen und Verstrickungen des menschlichen Zusammenlebens und das Bedürfnis, einem determinierten Verhalten zu entkommen.

14. bis 16. August, 18.00 und 20.30 Uhr:
DIE BITTEREN TRÄNEN DER PETRA VON KANT

BRD 1972, Regie: Rainer Werner Fassbinder. Petra von Kant (Margit Carstensen), erfolgreiche Modeschöpferin in Bremen, lebt zusammen mit ihrer Dienerin Marlene (Irm Hermann) in einem geräumigen Appartement. Ihr erster Mann ist verunglückt, von ihm hat sie eine Tochter Gabriele (Eva Mattes), von ihrem zweiten hat sie sich scheiden lassen. Sie verliebt sich in ein Mädchen, das gut zehn Jahre jünger ist als sie, Karin Thimm (Hanna Schygulla). Petra will die junge Karin ganz für sich haben, Karin die vermögende Petra ausnutzen, jedoch ihre Freiheit bewahren. Als ihr Mann, der in Australien war, sich überraschend meldet, kehrt sie zu ihm zurück. Petra verzweifelt. Allmählich aber beginnt sie zu verstehen: „Ich habe Karin gar nicht geliebt, ich habe sie nur besitzen wollen.“ Sie bietet ihrer Sekretärin Marlene, die sie bisher wie einen Gegenstand behandelt hatte, Zusammenarbeit, Freiheit, Spaß an. Aber Marlene, die nie ein Wort sprach, packt wortlos ihren Koffer und geht.

Der Film geht auf ein Theaterstück Fassbinders zurück. Fassbinder löst die Handlung nicht filmisch auf. Alles spielt sich in einer Wohnung ab, fast nur in einem Zimmer. Die Akteinteilung ist deutlich zu erkennen. So ist der Film eine Studie über einen Raum und eine Frau, die diesen Raum bewohnt und prägt, die in ihm eingeschlossen ist und mit ihr die Kamera.

17. bis 20. August, 18.00 und 20.30 Uhr:
FAUSTRECHT DER FREIHEIT

BRD 1975, Regie: Rainer Werner Fassbinder. München 1974. – Franz Biberkopf (Fassbinder), arbeitsloser Schausteller, wegen seiner Nummer „Fox, der tönende Kopf“ genannt, wird durch den Kunst- und Antiquitätenhändler Max (Karlheinz Böhm) in einen Zirkel vornehmer Homosexueller eingeführt. Hier lernt er den Unternehmersohn Eugen (Peter Chatel) kennen; sie verlieben sich ineinander. Eugen verstößt seinen Freund Philipp (Harry Baer); schließlich nehmen sie zusammen eine Wohnung, die der kultivierte Eugen einrichtet, Franz, der gerade im Lotto 500 000 Mark gewonnen hat, aber bezahlt. Franz saniert durch einen Kre-

dit von 100 000 Mark außerdem die Druckerei von Eugens Eltern (Adrian Hoven, Ulla Jacobsen). Eugen kleidet Franz modisch ein, er versucht, ihm feinere Manieren, eine gehobene Sprache, Kultur beizubringen. Der Klassen- und Kulturunterschied bleibt aber unaufhebbar. Franz wird von Eugen finanziell ausgenommen, er verliert seinen Anteil an der Druckerei und auch sein Anrecht auf die Wohnung. Franz und Eugen trennen sich; Eugen fällt das nicht schwer, Philipp kehrt zu ihm zurück, Franz dagegen vergiftet sich.

In der Eingangshalle zur U-Bahn-Station Marienplatz, die völlig menschenleer ist, finden ihn zwei etwa zehn- bis zwölfjährige Buben. Sie nehmen dem Toten das letzte Geld aus der Tasche. Auch der Kunsthändler und ein früherer Freund von Franz kommen vorbei; sie verdrücken sich aber sofort wieder, um nicht in den Fall verwickelt zu werden.

Es scheint, Fassbinder wollte hier verfremdet seinen Weg durch das Kulturleben der Bundesrepublik beschreiben: seinen Aufstieg aus der Subkultur; die mit Herablassung gemischte Begeisterung, die dem proletarischen enfant terrible von den Wissenden entgegengebracht wurde; die Ausbeutung des Talents durch die Kulturindustrie; die Anpassung an die in ihr üblichen Normen, was mit einem Verlust der Freiheit und Spontaneität verbunden ist.

21. bis 23. August, 18.30 und 20.30 Uhr: CHINESISCHES ROULETTE

BRD 1976, Regie: Rainer Werner Fassbinder. Ein Ehepaar verabschiedet sich in München fürs Wochenende, sie (Margit Carstensen) will nach Mailand, er (Alexander Allerson) nach Oslo. Schon am selben Tag treffen sie sich indes auf einem Schloß, das ihnen gemeinsam gehört, wieder, sie in Begleitung ihres Liebhabers (Ulli Lommel), er in der seiner Geliebten (Anna Karina). Überraschend trifft am Abend auch noch ihre gehbehinderte Tochter Angela (Andrea Schober) mit ihrer stummen Erzieherin (Macha Méril) ein. Diese sechs Personen werden von einer Haushälterin (Brigitte Mira) und deren schrifstellernden Sohn Gabriel (Volker Spengler) versorgt. Nach Phasen der Unsicherheit und des Sich-Belauerns arrangiert Angela, die intelligenter ist als die von ihr gehafteten Eltern, das „Chinesische Roulette“, eine Art Wahrheitsspiel: Die acht Personen teilen sich in zwei Gruppen von je vier, die eine sucht sich aus der anderen Gruppe eine Person aus, die von dieser erraten werden muß, durch Fragen wie: „Wenn diese Person ein Tier wäre, was wäre sie?“ – „Wenn diese Person für immer auf eine einsame Insel ginge, was würde sie mitnehmen: einen Menschen oder ein Buch oder Dinge?“ – „Was hätte diese Person im 'Dritten Reich' gemacht?“. Die Antworten, die sehr unterschiedlich sind, charakterisieren mehr die antwortenden Personen als die Gesuchte: trotzdem wird allmählich deutlich, daß Angela bei dem Spiel ihre Mutter im Visier hat, die auf diese Herausforderung mit dem Revolver reagiert; sie schießt aber nicht auf die Tochter, sondern auf das Kindermädchen, das leicht verletzt wird. Nach einem Gespräch zwischen Angela und Gabriel, dem sie vorhält, sein Buch sein ein Plagiat, hören wir einen weiteren Schuß, wissen aber nicht, wer ihn abgegeben hat. Die Kamera zeigt das Schloß von außen, während gerade eine Prozession vorbeizieht. Das Bild erstarrt zum Stehkader.

24. bis 27. August, 18.30 und 20.30 Uhr: ES HERRSCHT RUHE IM LAND

BRD 1975, Regie: Peter Lilienthal. Das ist der politisch deutlichste und am stärksten engagierte Film Peter Lilienthals bis heute. Aus dem Film sprechen Zorn und Empörung. Obwohl er nur allgemein in einem lateinamerikanischen Land angesiedelt ist, liegt klar auf der Hand, daß mit diesem Land Chile, mit den beschriebenen Zuständen diejenigen nach dem faschistischen Putsch gemeint sind. Es geht in diesem Film um die Unterdrückung politisch Andersdenkender mittels Folter und Terror, um einen Ausbruchversuch aus dem Gefängnis, der partiell scheitert, um das Klima von Drohung und Einschüchterung, das die Machthaber verbreiten. In der Darstellung politischer Unterdrückungsmechanik ist dieser Film ganz explizit und doch verläßt er sich nicht etwa auf dramatische Effekte in der Art von „Z“, sondern entwickelt weiterhin die psychologischen Einzelstudien, die Lilienthals Stärke sind, sammelt Indizien für Unterschwelliges, für Vorgänge im Bewußtsein, beschreibt eine Atmosphäre, in welcher die politische Dimension des Films fühlbar und greifbar Gestalt gewinnt.

28. bis 30. August, 18.30 und 20.30 Uhr: THEMROC

Frankreich 1973, Regie: Claude Faraldo mit Michel Piccoli und Marilu Tolo. Claude Faraldo operiert mit Themroc weitgehend im Bereich des Fantastischen. Ein Arbeiter hat seinen Alltag satt. Er beginnt gegen die ihm unerträgliche Umwelt zu revoltieren, er reißt in seiner Wohnung Mauern nieder, wirft Einrichtungsgegenstände aus dem Fenster und spricht kein einziges verständliches Wort mehr.